

schützer aufzeigen, unter welchen Rahmenbedingungen die Vorgänger gearbeitet haben, was sie zu Weg gebracht haben, was misslungen ist, und sicher wird man auch nachempfinden können, wieso das eine gelungen und das andere misslungen ist. Weil wichtige Köpfe dieser 50 Jahre Zeitgeschichte ausführlich porträtiert sind und in vielen Zitaten Selbstgeschichte schreiben, ist das Buch auch im erweiterten Sinne ein Geschichtsbuch: Kulturlandschaft wird durch den Menschen gestaltet, und so ist es nicht mehr als recht und billig, dass die paar Dutzend Frauen und Männer, die sich maßgeblich für den Naturschutz eingesetzt haben, auch persönlich zu Wort kommen. Das Buch ist ein Geschichtswerk mit hohem Informationsgehalt, lässt sich aber aufgrund der vielen Zitate und der informativen Bilder auch abschnittsweise leicht lesen. Wer sich mit Natur und Naturschutz im Land befassen will, tut gut daran, dieses grundlegende Werk zu lesen, um sein eigenes Wirken entsprechend einordnen zu können.

Wollte man etwas bemängeln an dem Buch, dann vielleicht das, dass ob der vielen Aktivitäten und Akteure das Objekt, nämlich Natur und Landschaft, etwas zu kurz gekommen ist. Nicht nur die Anzahl der Naturschützer ist bekanntlich gestiegen, sondern auch der Landverbrauch, die Roten Listen usw. Aber vielleicht findet sich ja mal jemand, der einen Zustandsbericht von Natur und Landschaft im Land Baden-Württemberg während dieser fünf Jahrzehnte in Angriff nimmt.

Rolf Weinhard

Klaus Eisele und Rolf-Ulrich Kunze
(Hrsg.)

Mitverschwörer – Mitgestalter. Der 20. Juli im deutschen Südwesten.

(Porträts des Widerstands, Band 7).
UVK Verlagsgesellschaft Konstanz 2004.
270 Seiten. Broschiert € 14,90.
ISBN 3-89669-722-6

Der 7. Band der «Porträts des Widerstands» der Forschungsstelle Widerstand gegen den Nationalsozialismus im deutschen Südwesten ist dem 20. Juli im Land gewidmet. Tatsäch-

lich handelt es sich aber nicht um einen weiteren Band in dieser Reihe, sondern um die erweiterte zweite Auflage des 3. Bandes, den Rudolf Lill zusammen mit Michael Kißener 1994 unter dem Titel *Der 20. Juli in Baden und Württemberg* herausgegeben hatte.

Gegenüber der ersten Auflage bringt der vorliegende Band einige Zusätze. Rolf-Ulrich Kunze skizziert die allgemeine Widerstandsforschung unter Einbeziehung der von Hans Rothfels, Hans Mommsen und Peter Hüttenberger gesetzten Marksteine seit 1994, Rolf Eisele präzisiert die Entwicklung der Forschung speziell zum Thema 20. Juli im Südwesten und begründet die Auswahl der drei untersuchten Kreise. Diese Beiträge, der Kern des Bandes, sind nahezu unverändert. Die Karlsruher Gruppe um Reinhold Frank schildert Michael Kißener, den Stuttgarter Kreis mit dem Schwerpunkt in der Firma Bosch untersucht Michael Scholtzseck, der Freiburger Kreis wird von Hugo Ott behandelt. Um sich nicht in den Details zu verlieren, war es sicher richtig, solche Schwerpunkte in der Darstellung zu setzen, auch wenn diese «Kreise» nachträgliche Konstruktionen sind. Es waren eher kleinere heterogene Gruppen, die untereinander Berührungspunkte aufwiesen.

Die durch die Konstruktion der Kreise reduzierte Sichtweise wird nur unvollständig korrigiert durch die «Biographischen Skizzen» von Klaus Eisele. In ihnen werden z.B. auch die Brüder Stauffenberg aufgeführt, die natürlich vorwiegend in Berlin und nicht im heimischen Lautlingen tätig waren und deshalb in den drei Beiträgen nicht auftauchen. Cäsar von Hofacker kommt auch in der erweiterten Auflage nur in der Bibliographie vor, das ist schwer verständlich bei einem Band, der den 20. Juli zum Thema hat.

Problematisch ist auch der gesamte Ansatz. Obwohl mit Hans Rothfels der menschliche Aspekt in den Vordergrund gestellt wird, heißt es wenig später, dass der 20. Juli herausgehoben wird, weil er *ein zentraler Bezugspunkt der demokratischen Grundrechtsordnung der Bundesrepublik seit 1949* sei

(Seite 7). Rothfels war es sehr stark um das Menschliche in Grenzsituationen gegangen, hier wird der Widerstand auf den 20. Juli und seine Funktion für die Späteren konzentriert, dabei geht einiges verloren. Ein zweites Problem ist die Einbeziehung von Randfiguren wie Erwin Rommel, der den Sprung eben nicht gewagt hatte, oder Karl Strölin, der in der neuen Auflage zu Recht als *Möchtegern-Widerstandskämpfer* bezeichnet wird. Hier wäre eine gründlichere Überarbeitung angebracht gewesen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Bandes ist die umfangreiche Bibliographie der Literatur zum 20. Juli seit 1984 von Angela Borgstedt und Jochen Meyer. Sie ist gegliedert nach «Kreisen» und Personen und wird von Katja Schrecke für die Jahre von 1994 bis 2004 fortgeführt. Das Buch hat den Charakter eines Hilfsmittels, aber dafür hätte es zweckentsprechender gestaltet werden können, so wäre ein Register hilfreich gewesen. Gegenüber den aufgeführten Verbesserungen muss noch erwähnt werden, dass sich die Wiedergabe der Bilder wesentlich verschlechtert hat. Sicher wird der Band vielfach nützlich sein, aber eine klare und überzeugende Konzeption ist auch in dieser überarbeiteten Fassung nicht zu erkennen.

Hans-Otto Binder

Hans-Otto Mühleisen

St. Peter auf dem Schwarzwald. Aus der Geschichte der Abtei.

Kunstverlag Josef Fink Lindenberg und Beuroner Kunstverlag Beuron 2003.
232 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. Pappband € 24,-.
ISBN 3-89870-108-5 bzw.
3-87071-103-5

Kein neues Gesamtbild der Geschichte des Klosters «auf dem Schwarzwald» will dieses Buch laut Vorwort zeichnen, sondern elf Mosaiksteinchen der ehemaligen Abtei zusammenfügen, die neue «Einblicke» eröffnen und zum Verständnis der heute in St. Peter zu findenden Kunstwerke beitragen sollen. Und diese Absicht ist dem Autor, auch wenn die meisten dieser «Steinchen» – zum Teil schon vor langer Zeit – an anderer Stelle veröffentlicht

wurden, weitgehend gelungen, zumal er neben den herkömmlichen archivalisch-schriftlichen Zeugnissen der klösterlichen Vergangenheit auch auf in St. Peter vorhandene Kunstwerke als Geschichtsquellen hinweist, diese analysiert und auswertet. Auf jeden Fall gelang den beiden Verlagen ein schöner, recht ordentlich bebildeter Band.

Der Themenreigen beginnt mit einem Vergleich der 1093 gegründeten Benediktinerabtei mit dem rund 25 Jahre später von Augustinerchorherren in der Nachbarschaft besiedelten Kloster St. Märgen, bei dem Mühleisen unter anderem veranschaulicht, warum St. Märgen im 15. Jahrhundert schließen muss, während St. Peter aus einer *vergleichbaren Krisensituation gestärkt hervorgeht*. Im zweiten Kapitel untersucht der Autor die Beziehungen St. Peters zu seinen Besitzungen im eidgenössischen Kanton Bern vom 12. bis ins 16. Jahrhundert. Etwas aus dem Rahmen fällt das folgende Kapitel, eine Biografie des einstigen Mönches Michael Sattler, der es in St. Peter wohl bis zum Prior gebracht, das Kloster, vermutlich 1525, verlassen hat und als führender Kopf der «Wiedertäufer» von reichsweiter Bedeutung wurde. Mühleisen kann deutlich machen, wie das Kloster in seiner eigenen Historiographie Sattler *systematisch getilgt* hat, sodass auch die spätere Forschung zur *Historie der Schwarzwälder Benediktiner lange nicht auf ihn aufmerksam wurde*, ja erstmals macht er plausibel, dass auch die Universität Freiburg Sattlers Namen aus ihrer Matrikel eliminiert hat, er also entgegen bisher gültiger Meinung keineswegs als «nicht studiert», sondern als gelehrt einzustufen ist, wodurch man auch *Erklärungen für einige bislang offene Fragen erhalten könne*.

Gleich mehrere Beiträge befassen sich mit kunstgeschichtlichen Themen. So entwickelt der Autor am Beispiel der Klosterbibliothek allgemeine Zusammenhänge zwischen der Baugeschichte und der politischen Geschichte der Abtei. Zudem untersucht er je getrennt den in der Bibliothek befindlichen Gemäldezyklus «Gelehrte Benediktiner» und die in St. Peter im 18. Jahrhundert entstan-

denen Zähringerbildnisse, die er dann als Regierungsprogramm des 1749 gewählten Abtes Steyrer bzw. als *Zeugnisse der Tradition und als Zeugen ihrer Zeit* charakterisiert. Zwei Kapitel schildern die Säkularisation des Klosters. Zuerst wird die allgemeine Situation der südwestdeutschen Klöster gegen Ende des 18. Jahrhunderts, deren Krise, Gefährdung und Verteidigung dargelegt, um dann die Phasen des Aufhebungsprozesses, dem das Kloster zwischen 1796 und 1806 unterworfen war, aufzuzeigen.

Ein solitärer Beitrag behandelt die vier Abtswahlen im 18. Jahrhundert. Sehr anschaulich und geradezu spannend beschreibt Mühleisen sowohl das kirchenpolitische Ränkespiel vor und bei der Wahl, den Einfluss, den der Bischof von Konstanz und das habsburgische Herrscherhaus ausübten, sowie die konventsinternen Spannungen, die sich nicht unwesentlich auf den jeweiligen Wahlvorgang, die Wahlzeremonie und das Wahlergebnis auswirkten.

Den Band schließt eine kurze Skizze zum Rückerwerb einzelner in der Säkularisation verkaufter, abtransportierter oder sonst wie entfernter Kunstgegenstände: ein Kartentisch, der zur ursprünglichen Ausstattung der Bibliothek gehört hat, die vierzehn Zähringerbildnisse aus badischem Besitz, zwei Globen als Dauerleihgabe von der Universität Freiburg und Bücher aus dem Verkauf der Fürstenberger, die einst Bestandteil der Klosterbibliothek waren.

Wilfried Setzler

Harald Bauer

Bilanz einer Gemeindereform. Strukturen, Prozesse und Perspektiven am Beispiel der neuen Gemeinde Kusterdingen. (Geschichtsspuren. Schriften zur Geschichte des Raumes Härten, Band 1). *Geschichtsverein Härten Kusterdingen* 2003. 287 Seiten. Pappband € 22,-. ISBN 3-933916-09-7 (zu beziehen über Manfred Wandel, Jakob-Wandel-Weg 4, 72127 Kusterdingen)

Man staunt, was auch junge und kleine Vereine bewegen und bewirken können. Gerade gute fünf Jahre

ist er alt, der 1999 als *Integrationsfaktor und kultureller Beitrag für die Härten-gemeinde Kusterdingen* bei Tübingen gegründete «Geschichtsverein Härten», und schon hat er eine eigene Schriftenreihe, deren erster Band sich durchaus sehen lassen kann. Der Autor Harald Bauer, erster Vorsitzender des jungen Vereins, hat nun hier seine Dissertation publiziert, die aus einem fächerübergreifenden Forschungsseminar *Leben, Verwalten, Gestalten: Kommunalpolitik im Landkreis Tübingen seit 1945* hervorgegangen ist. Träger dieses Projekts waren das Institut für Politikwissenschaften und das Seminar für Zeitgeschichte an der Universität Tübingen. Ausgehend von der Frage *ob, wann, warum und wie das Phänomen der Gemeindereform bis heute die Geschehnisse der ländlichen Flächengemeinde bestimmen konnte und bis heute mitbestimmen kann*, analysiert Bauers Arbeit am Beispiel der aus fünf ehemals selbstständigen Gemeinden – Immenhausen, Jettenburg, Kusterdingen, Mähringen und Wankheim – gebildeten «Großgemeinde» Kusterdingen die sozialen, gesellschaftlich-kulturellen und die politisch-administrativen Auswirkungen der ganz Baden-Württemberg zwischen 1970 und 1974 umfassenden Gemeindereform. Dazu untersucht er zunächst die Entstehungsgeschichte der neuen Gemeinde, den Verlauf des Zusammenschlusses, ordnet dieses dann in den historischen Gesamtzusammenhang ein und arbeitet abschließend das Zeittypische heraus.

Der Hauptteil der Dissertation beschäftigt sich mit den Auswirkungen. Hierbei kann der Autor nicht nur auf Ortsspezifika hinweisen, wie etwa den infrastrukturellen Ausbau eines weiträumigen Industriegebiets in Zusammenarbeit mit der Stadt Reutlingen und den damit verbundenen Widerständen, er kommt auch zu allgemeinen Aussagen und Erkenntnissen. So legt er überzeugend dar, dass die in der Literatur bislang überwiegend positiv gewertete Institution «Ortschaftsrat» eher negativ zu beurteilen sei. *Die Ortschaftsverfassung*, schreibt er bestimmt, *schadet mehr als sie nutzt*. Wohl mehr zur Versorgung früherer Bürgermeister und als «Trost-